

"Der Fourier"-Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **67 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Spatz» – Herkunft der Bezeichnung

(Bericht in «Der Fourier» 6/94; Seite 12: «Spatz»)

Die Bezeichnung **Spatz** kommt bereits in den Kochanleitungen von 1914 vor.

Seit **alten Zeiten** wurde das Fleisch in rohem Zustande in Portionenstücke von 250 g (ohne Knochen) geschnitten, anschliessend im **Wasser** mit Gemüse gekocht.

D.h. Der Soldat bekam ein Stück gesottenes Fleisch. Dieses Stück wurde nun in der Folge **Spatz** genannt – eventuell zu vergleichen mit dem heute bekannten Fleischvogel.

Spatz mit Fleischbrühsuppe

In 2 Kisten kann für 100 Mann Spatz und Suppe zubereitet werden. Die Kessel werden mit etwas Wasser auf das offene Feuer gesetzt, hierauf wird das Fleisch, **schon in Rationen verschnitten**, auf die zwei Kessel verteilt und nach Hinzufügen von Salz, Gewürz und Gemüse fast bis oben mit Wasser angefüllt und zum Sieden gebracht. Nachdem dieses ca. 5 Minuten gesiedet hat, wird der Kessel in die Kiste verpackt. Der Spatz wird gar in 3 bis 4 Stunden. Bevor man verpflegen will, wird in den gewöhnlichen Kesseln noch das zum Verdünnen der konzentrierten Bouillon nötige Wasser gesotten, um für jedermann genug Suppe zu haben.

(Aus «Anleitung für die Verwendung der Kochkisten» Sitten, Buchdruckerei Peter Pfefferle, 1914)

Diese Zubereitungsmethode von Fleisch in Portionenstücke wurde ab 1915 für das Kochen in den Kochkisten übernommen.

In stabilen Verhältnissen hingegen wurde nach der Kochanleitung von 1929, das ausgebeinte Fleisch in Stücke von 2 bis 3 kg geschnitten, gekocht und anschliessend in Tranchen verteilt abgegeben. – Diese Zubereitung gilt eigentlich heute noch.

Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde der Name «Spatz» in **Pot-au-feu** abgeändert, wobei die frühere Zubereitungsart blieb, das Fleisch wurde und wird heute noch in kleine Stücke von 30 bis 40 g geschnitten, so dass der Soldat 4 bis 5 kleine Stücklein Fleisch erhält, gegenüber in früheren Zeiten nur **1 Stück** zu 250 g (roh).

Der «Spatz» ist oder war: Ein Einzelstück Siedefleisch, roh geschnitten (250 bis 300 g) und anschliessend in der Fleischsuppe mit Gemüse gekocht.

H. Rickenbacher
pens. Instr Küchenchef-
und Fourierschulen

Bienenstich

Als «alter» Four lese ich unsere Fachzeitschrift recht ausgiebig und gebe auch gerne Informationen weiter. So auch aus dem «**Der Fourier**» 7/94, Seite 17); dabei musste ich mich «eines besseren belehren lassen» wahrscheinlich hat sich irgendwo eine Verwechslung eingeschlichen:

Seite 17, in der ersten Spalte heisst es unter anderem: Bei Wespenstichen bleibt immer ein Stachel zurück.

Der Stachel der zurück bleibt, weil er einen Widerhaken hat, stammt

von Bienen und nicht von Wespen.

Herbert Imboden, Buochs

Anm. d. Red.: -r. Der Artikel «Wenn die Wespen wieder stechen» hat tatsächlich gestochen – wenigstens das Team der Redaktion. Weil dieser Beitrag als Fachartikel auf unserem Schreibtisch landete, wurde den Ausführungen anscheinend zuwenig Beachtung geschenkt. Ein «gescheites Haus» hat ja schliesslich diesen Blödsinn geschrieben. Dieser verflixte Stachel bescherte uns überdies zahlreiche Telefonanrufe. Wir möchten uns für dieses Versehen bei allen Leserinnen und Lesern entschuldigen und bitten um Verständnis.

«Editorial» in der Ausgabe 8/94

Ich schlug die neueste Ausgabe des «offiziellen Organ des Schweizerischen Fourierverbandes» auf und las Ihr Editorial. Mich traf fast der Schlag!

Sie heben darin den folgenden Satz besonders hervor:

«90 Prozent der Personalchefs erachten die Führungserfahrung, die von militärischen Kaderleuten eingebracht wird, als Gewinn für ihre Unternehmung».

Im Ernst, Herr Schuler, glauben Sie tatsächlich, dass diese Zahl nur annähernd stimmt? Ich nenne Ihnen gerne ein paar Argumente, die vielleicht überdacht werden müssten:

1. Die Zahlen dieser Umfrage wurden bekanntlich durch eine «Militärische Führungsschule» erhoben. Jede andere Zahl (auch wenn sie eher den Tatsachen entsprechen könnte) wür-

de ja diese Führungsschule in Frage stellen. Oder?

2. Wieviele dieser 90% Personalchefs sind wohl selber in einer militärischen Kaderposition? Wohl die meisten, sonst würden sie sich auch wieder selber in Frage stellen!
3. Wieviele dieser 90% würden einem angehenden militärischen Kadermitglied den zivilen Arbeitsplatz erhalten, währenddem er eine RS (oder zwei oder gar drei!) in der militärischen Ausbildung steckt? Mil Kaderleute anstellen: Ja gerne! Aber angehende Kaderleute für Abwesenheit bezahlen? Nein Danke!
4. Haben Sie sich schon ausgerechnet, was es eine Unternehmung (und vorallem die mit den 90% positiv eingestellten Personalchefs) kostet, wenn ein dienstpflichtiger Arbeitnehmer während 10 Monaten (3 1/2 Wochen Militär und 4 Wochen Ferien) das Gehalt für 13 Monate kassiert?
5. Haben Sie weiter schon ausgerechnet, was der militärische Kadermitarbeiter an Arbeitszeit für das Militär aufwendet? Was er an Infrastruktur wie Telefon, Fotokopierer, PC usw. während seiner unbesoldeten Vordienstzeit gratis benützt?
6. Rechnen Sie doch nach, wieviel Papier, Schreibzeug, Büroein-

richtungen ganz allgemein Sie jeweils in den WK mitschleppen müssen, um einen einigermaßen «normalen» Betrieb aufrecht erhalten zu können. Wer bezahlt das? Unsere Armee?

Ich frage Sie deshalb ernsthaft: War dieses Umfrage-Resultat nur Propaganda? Oder vielleicht sogar der zwanghafte Versuch, junge Leute zu überzeugen, wie wichtig eine mil Kaderposition ist? Wie wäre es, wenn man angehenden mil Kaderleuten einmal die Punkte 5 und 6 VOR ihrer Beförderung vor Augen führen würde? Wahrscheinlich würde sich dann auch Ihr P.S. relativieren.

Patrick Schmucki, Schmerikon

DAS GELBE KONTO

IST GRATIS, ABER

NICHT UMSONST.



WER KEINS HAT, ERÖFFNET EINS AM NÄCHSTEN POSTSCHALTER.